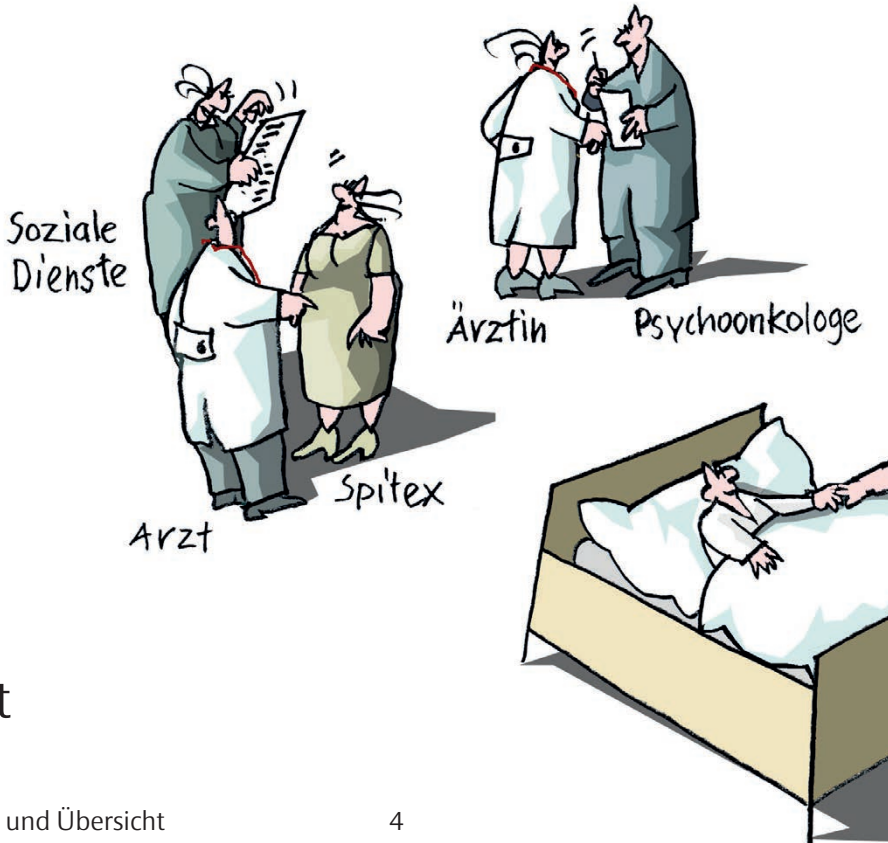


# Palliative Care und Kirchen im Kanton Solothurn

Eine Wegleitung für Pfarrpersonen, Seelsorgerinnen und Seelsorger  
sowie Kirchenbehörden



# Palliative Care bedeutet



## Inhalt

Einleitung und Übersicht	4
Margareta Z. möchte sterben	5
Margareta Z. und Palliative Care	6 – 7
Wunsch nach Versöhnung	8 – 9
Der Beitrag der Kirchen	10 – 11
Die Kirchen als Partner	12
Wie weiter?	13
Anhänge und Hinweise	14 – 15
Impressum	16

# Zusammenarbeit



*Diese Broschüre wurde im September 2018 durch die Ökumenische Arbeitsgruppe «Palliative Care und Kirchen im Kanton Solothurn» realisiert. Weitere Informationen zum Autorenteam finden Sie auf der Rückseite.*

# Einleitung und Übersicht

Die Aufgabe der seelisch-geistlichen Unterstützung von kranken und sterbenden Menschen und ihren An- und Zugehörigen ist seit ihren Anfängen ein zentrales Anliegen der Kirche.

Die Solothurner Interkonfessionelle Konferenz erkannte, dass sich durch die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Stichwort: Palliative Care) auch das kirchliche Engagement weiterentwickeln muss. Sie setzte darum eine ökumenisch besetzte Arbeitsgruppe ein, um aufzuzeigen, in welche Richtung die kirchliche Arbeit in diesem Feld gehen könnte.

Parallel dazu hat der Kantonsrat den Auftrag an den Regierungsrat überwiesen, dass dieser ein kantonales Palliative-Care-Konzept erarbeiten muss. Dabei soll der Beitrag der staatlich anerkannten Kirchen berücksichtigt werden.

Die vorliegende Wegleitung möchte aufzeigen, wie die herkömmliche Aufgabe der Kirchen im aktuellen Kontext von Palliative Care gestaltet werden könnte. Sie ist in vier Teile gegliedert:

1. Anhand der Geschichte von Margareta Z. wird aufgezeigt, **welche Unterstützung Menschen beim Sterben brauchen** (Seiten 5 – 9) und
2. **welchen Beitrag die Kirchen leisten können** (Seiten 10 – 11).
3. Grundlegend für den Einbezug kirchlicher Angebote ist eine gute und verlässliche **Zusammenarbeit der Kirchen mit den anderen Akteuren des palliativen Netzwerkes** (Seite 12).
4. Schliesslich wird aufgezeigt, **welche nächsten Schritte erarbeitet werden müssen**, damit die Kirchen ihre Aufgabe in der heutigen Zeit weiterhin zum Wohle der Menschen erfüllen können (Seite 13).

## Margareta Z. möchte sterben



*Seit Margareta Z., 77 Jahre alt, vor acht Monaten einen Schlaganfall erlitten hat, will ihr das Sprechen nicht mehr gelingen: Sie findet die richtigen Wörter nicht mehr, und wenn doch, wird sie nicht verstanden.*

*Ob deshalb kaum noch Besuch zu ihr kommt? Auch das Essen und Trinken fällt ihr zunehmend schwer: Dauernd verschluckt sie sich, so dass die Fremdstoffe in der Lunge zu Entzündungen führen.*

*So will Margareta Z. nicht mehr leben; sie schwankt zwischen Wut und Traurigkeit. Sie wäre froh, wenn gelegentlich jemand für sie Zeit hätte und sie in ihrem Elend ertragen würde – bis an ihr seliges Ende.*

*Selig? Ja. Sie möchte gern gut sterben können. Eigentlich möchte sie sich mit ihrem Sohn aussöhnen. Und sie möchte nicht allein und unverstanden abtreten müssen. Wer könnte sie begleiten?*

# Margareta Z. und Palliative Care

Begleitet werden könnte Margareta Z. von Palliative Care-Fachleuten. Palliative Care ist heute das international anerkannte Betreuungskonzept bei der Begleitung und Behandlung von Menschen mit unheilbaren, lebensbedrohlichen, chronisch fortschreitenden Krankheiten und beim Sterben.

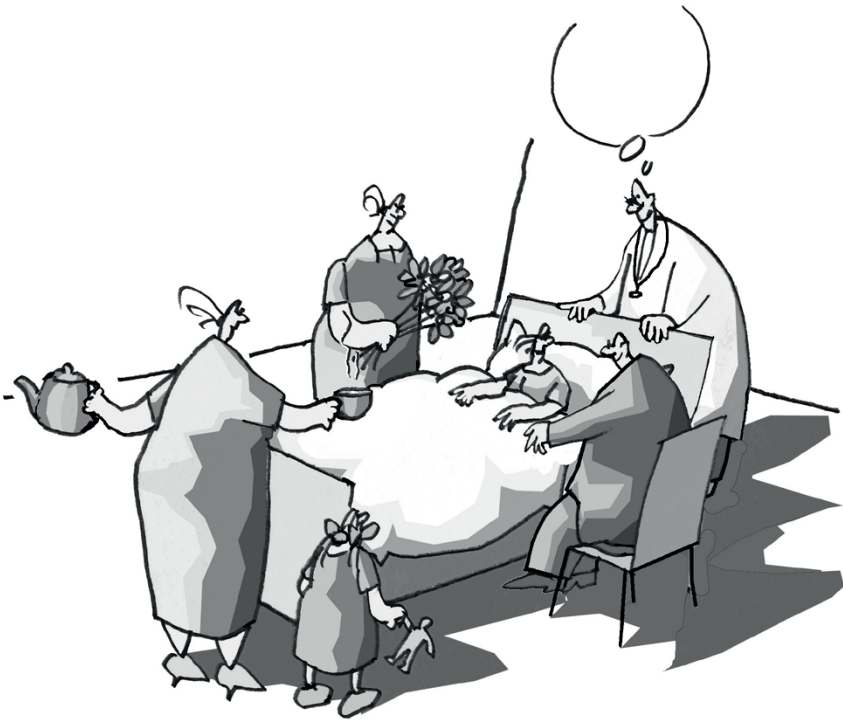
Bekannt ist Palliative Care bei Krebserkrankung und bei alten Menschen; Palliative Care kommt aber bei allen lebensbegrenzenden Krankheiten zum Zug und wird allen Betroffenen jeglichen Alters (auch Kindern) angeboten. Dabei werden neben den Kranken auch ihre Angehörigen unterstützt.

Palliative Care wird von Fachleuten der Medizin, Pflege, Sozialarbeit, Seelsorge und anderen gemeinsam angeboten. Freiwillige leisten einen wichtigen Beitrag. Viele Spitäler, Langzeiteinrichtungen und die Unterstützungsfachleute zuhause (Spitex) bieten Palliative Care an. Der Begleitung zuhause kommt immer grössere Bedeutung zu.

Palliative Care hat vier Dimensionen, die ineinander übergehen (vgl. Anhang 1):

- körperliche Dimension
- psychische Dimension
- soziale Dimension
- spirituelle Dimension

*Bei der Begleitung von Margareta Z. fragen Fachleute der Palliative Care weniger «Was könnten wir noch alles tun?», als vielmehr «Woran leidet sie am meisten und was will sie selbst? Was ist ihr am wichtigsten für die Zeit, die ihr noch bleibt?» Sie möchte sich ja mit ihrem Sohn aussöhnen – vielleicht ist diese Versöhnung für sie noch das Wichtigste.*



# Wunsch nach Versöhnung

## Die Kraft von Religion und Spiritualität

*Margareta Z. hat den Wunsch, sich mit ihrem Sohn auszusöhnen, und sie möchte gut sterben. Hängen diese beiden Wünsche zusammen? Bei schwerer Krankheit und am Ende des Lebens zeigen sich, wie bei Margareta Z., bei vielen Menschen tiefe Sehnsüchte.*

Bei der Spiritualität geht es um den persönlichen Glauben, um tiefe Sehnsüchte, die Menschen haben. Es geht um ihre **persönlichen Erfahrungen** mit etwas Heiligem, mit etwas, das grösser ist als sie selbst.

In den letzten Jahren wurden viele Sterbende zu ihren **spirituellen Wünschen** befragt (vgl. Anhang 2). Sie wünschen sich:

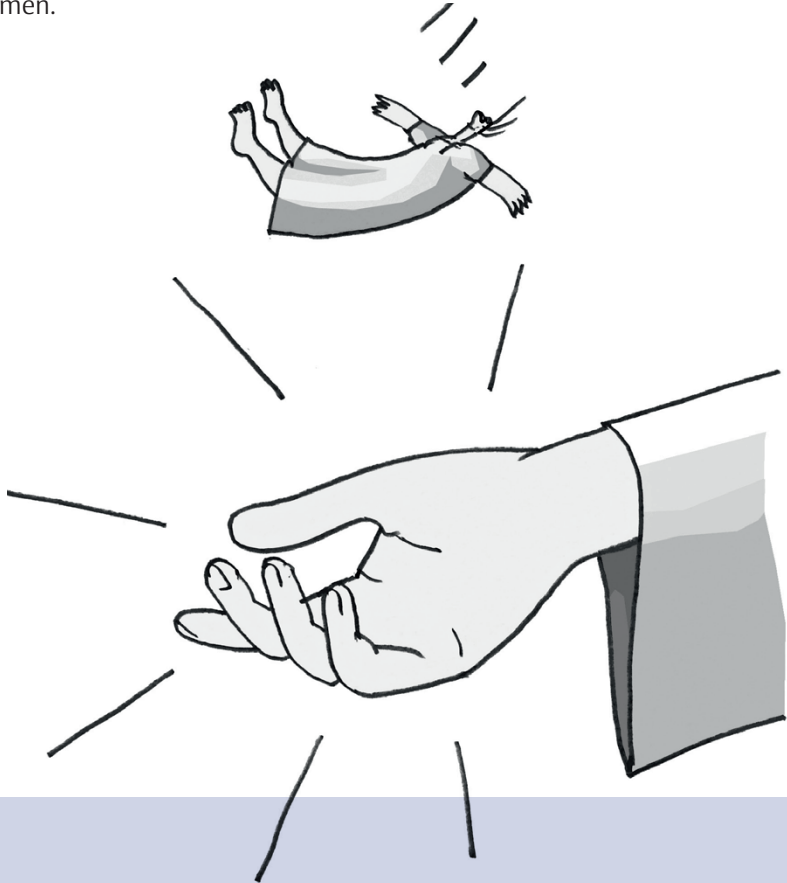
- inneren Frieden zu spüren
- eigene Lebenserfahrungen weiterzugeben
- in die Schönheit der Natur einzutauchen
- mit der Familie verbunden zu sein
- über Ängste und Sorgen zu sprechen

Für viele von ihnen sind zudem **religiöse Fragen und Hoffnungen** wichtig:

- Fragen an Gott: Wo bist du? Warum spüre ich dich nicht? Lässt du mich allein? Warum gerade ich?
- Ängste und Fragen nach der eigenen Schuld: Was habe ich verpasst? Was bin ich jemandem noch schuldig?
- Hoffnung auf Gott: Ich falle nicht tiefer als in seine Hand
- Ermutigung durch Gebete und Lieder
- Zuspruch und Stärkung durch Sakrament und Segnung



Bei der Religiosität geht es um gemeinschaftliches Suchen und Feiern, um den gemeinsamen Weg von Menschen in Gemeinden, Pfarreien und religiösen Gemeinschaften. Die religiöse Herkunft der erkrankten Menschen und ihrer Angehörigen ist zu beachten. Neben christlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern sollen bei Bedarf auch Begleitpersonen anderer Religionen zum Zug kommen.



*Margareta Z. hat den Wunsch, in Frieden sterben zu können. Für sie ist das alleine schwer zu schaffen. Sie braucht dafür Menschen, die sie auf dem Weg unterstützen, sie beispielsweise ermutigen, auf ihren Sohn zuzugehen, ohne ihn manipulieren zu wollen. Das ist vielleicht dann möglich, wenn sie ihren Sohn loslassen oder innerlich «übergeben» kann – an eine Kraft, die ihr Leben und das ihres Sohnes trägt.*

# Der Beitrag der Kirchen

Für Jesus war die Zuwendung zu Kranken zentral. In seiner Nachfolge haben sich viele Frauen und Männer seit Jahrhunderten um Schwerkranke und Sterbende gekümmert – heilend, pflegend, begleitend, tröstend.

In der christlichen Seelsorge lebt die Überzeugung, dass in der tiefen und respektvollen menschlichen Begegnung Berührung mit dem Heiligen geschieht: Die Verbindung zu einem umfassenden Leben, das unzerstörbar ist. Daran orientiert sich christliche Seelsorge bis heute.

Palliative Care ist also ein Kernanliegen der christlichen Kirchen seit jeher. Ihre Angebote sind u.a.:

- Kranke und Sterbende sowie ihre Angehörigen begleiten
- Rituale gestalten, beten und segnen
- Sprache und Symbole für das Unsagbare finden
- Gottesdienste feiern
- in ethischen Fragen beraten
- Trauernde unterstützen
- Menschen im Umgang mit Schwerkranken und Sterbenden bilden
- eine breite Öffentlichkeit für die letzten Fragen des Lebens sensibilisieren
- Menschen an Begleitpersonen nichtchristlicher Religionen weiterleiten
- Gesundheitsfachleute unterstützen

Diese Aufgaben werden durch Professionelle und Freiwillige wahrgenommen.

*Würde Margareta Z. von diesen Angeboten profitieren? Die Seelsorgerin oder der Seelsorger kann Margareta Z. in ihrem Schmerz begleiten, vielleicht können Freiwillige da sein, und sie fühlt sich weniger allein.*



Cicely Saunders, die Pionierin von Palliative Care aus England, lebte und wirkte aus einem tiefen christlichen Glauben heraus (vgl. Anhang 3 sowie Hinweise zum Weiterlesen). Sie bemerkte zum Unterstützungsbedarf beim Sterben: «Wenn es nichts mehr zu machen gibt, gibt es noch viel zu tun.»

Seelsorge in Palliative Care ist ein Tun an der Grenze des Lebens, ein Dasein und Dabeibleiben beim Anderen in seinen Abgründen, in seiner Trauer, aber auch in den Momenten der Schönheit und Freude mitten im Abschied.

# Die Kirchen als Partner

*Doch weiss die Seelsorgerin oder der Seelsorger um die Not von Margareta Z.? Oft erfahren sie heute nicht mehr, wenn Menschen schwerkrank sind oder im Sterben liegen. Wer es hingegen meistens weiss, sind Fachleute der Spitex oder die Hausärztin/der Hausarzt. Doch kennen diese Betreuungspersonen die Angebote der Kirchen und weisen sie aktiv darauf hin? Kennen sie die zuständige Seelsorgerin oder den Seelsorger? Und falls ein Kontakt zustande kommt: Sind diese Personen erreichbar, sind sie offen für die Zusammenarbeit, fühlen sie sich zuständig?*



Palliative Care verpflichtet die Kirchen, sich zu vernetzen und ihre Angebote bekanntzumachen. Das bedeutet, bei den Fachleuten von Palliative Care für die spirituellen und religiösen Anliegen der Menschen einzustehen.

Zugleich bedeutet es, im Dialog zu sein und sich bei den Partnern einzubringen wie auch zu hören, welche Anliegen die anderen Palliative Care-Fachleute an die Kirchen haben. So vertieft sich eine Zusammenarbeit, welche für Kranke, Sterbende und Angehörige eine umfassende Unterstützung ermöglicht.

# Wie weiter?

Damit die Kirchen im Netzwerk der Palliative Care im Kanton Solothurn verbindlich und nachhaltig mitarbeiten können, sind aus Sicht der Arbeitsgruppe folgende Themen in einem ökumenischen Konzept zu erarbeiten:

- Kirchliche Mitarbeiter und Verantwortliche für Palliative Care sensibilisieren
- Professionelle Zuständigkeiten innerhalb der Gemeinden und Pfarreien klären und kircheninterne Zusammenarbeit organisieren
- Die Zusammenarbeit mit Palliative Care Solothurn und den einzelnen palliativen Partnern lokal, regional und kantonal entwickeln/vertiefen
- Erreichbarkeit der Seelsorge klären und kommunizieren
- Die Öffentlichkeit über kirchliche Angebote innerhalb der Palliative Care informieren
- Das Angebot der Kirchen bekanntmachen bei Kranken, Sterbenden und ihren Angehörigen und den Partnern im Netzwerk Palliative Care
- Palliative Care regional verankern
- Netzwerke von Freiwilligen und Professionellen aufbauen beziehungsweise weiterentwickeln

«Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.»

Cicely Saunders

# Anhänge und Hinweise

## Anhang 1

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat 2002 festgehalten: «Palliativmedizin dient der Verbesserung der Lebensqualität von Patienten und ihren Familien, die mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung konfrontiert sind. Dies geschieht durch Vorbeugung und Linderung von Leiden mittels frühzeitiger Erkennung, hochqualifizierter Beurteilung und Behandlung von Schmerzen und anderen Problemen physischer, psychosozialer und spiritueller Natur.» Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) folgt in seinen Grundlagen und Empfehlungen zu Palliative Care in der Schweiz dieser Definition.

## Anhang 2

Die hier zitierten Ergebnisse gehen auf Forschungen von Arndt Büssing und seinem Team zurück (vgl. dazu die Publikation: Spiritualität transdisziplinär. Transdisziplinäre wissenschaftliche Grundlagen im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit 2010). Büssing ist ein deutscher Arzt und Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Witten/Herdecke mit dem Arbeitsschwerpunkt «Lebensqualität, Spiritualität und Krankheitsumgang».

## Anhang 3

Cicely Mary Stode Saunders lebte von 1918 bis 2005 in England. Sie war als Krankenschwester, Sozialarbeiterin und Ärztin tätig. Sie gilt als Begründerin der modernen Hospizbewegung und Palliativmedizin. Um den religiösen Hintergrund ihres Engagements zu verstehen, sei auf das Buch verwiesen, das die Theologin Martina Holder Franz 2009 übersetzt hat: C. Saunders, Sterben und Leben. Spiritualität in der Palliative Care.

## ... zum Weiterlesen

### **Für die Situation in der Schweiz sind folgende Websites grundlegend:**

- [www.palliative.ch](http://www.palliative.ch)
- [www.bag.admin.ch](http://www.bag.admin.ch) (Hier den Bereich «Strategie & Politik» wählen, dann im Bereich «Nationale Gesundheitsstrategien» auf Palliative Care klicken)

### **Grundlagen Palliativmedizin**

- Steffen Eychmüller: Palliativmedizin Essentials: Das 1x1 der Palliative Care für die Kitteltasche

### **Interprofessionelle Zusammenarbeit**

- BAG 2016, Das interprofessionelle Team in der Palliative Care. Die Grundlage einer bedürfnisorientierten Betreuung und Behandlung am Lebensende

(Unter [www.bundespublikationen.admin.ch](http://www.bundespublikationen.admin.ch) im Suchfeld «Palliative Care» eingeben. Sie erhalten eine Übersicht mit allen Publikationen zum Thema)

### **Seelsorge und Spiritual Care**

- Manfred Belok u.a.: Seelsorge in Palliative Care
- Isabelle Noth, Claudia Kohli Reichenbach: Palliative und Spiritual Care
- Birgit Heller, Andreas Heller: Spiritualität und Spiritual Care, Orientierungen und Impulse

### **Arbeit mit Freiwilligen**

- Margit Gratz, Traugott Roser, Curriculum Spiritualität für ehrenamtliche Hospizbegleitung

### **Cicely Saunders**

- Martina Holder-Franz (Hg.), Der Horizont ist nur die Grenze unserer Sicht. Eine Sammlung ermutigender Texte für Palliative Care und Hospizarbeit
- Cicely Saunders, Sterben und Leben, Spiritualität in der Palliative Care



**Erarbeitet und herausgegeben von der Ökumenischen Arbeitsgruppe  
«Palliative Care und Kirchen im Kanton Solothurn»**

**VerenaENZler**, Synodalratspräsidentin und Vertretung Solothurner  
Interkonfessionelle Konferenz (SIKO)

**Arno Stadelmann**, Bischofsvikariat St. Verena

**Edith Rey Kühntopf**, Bischofsvikariat St. Verena

**Klaus Wloemer**, Christkatholische Synode des Kantons Solothurn

**Madeleine Hug**, Bereichsleitung Spitalseelsorge Solothurner Spitäler

**Maria Bötschi**, Fachstelle Diakonie und Soziale Arbeit

**Sibylle Kicherer Steiner**, Spitalseelsorgerin

**Antonia Hasler**, Theologin und Seelsorgerin

**Jürg Kägi**, Gemeindepfarrer

Illustrationen: **Ernst Mattiello**

Fachliche Begleitung: **Pascal Mösli**

Gestaltung: [www.guldumann.ch](http://www.guldumann.ch)

Stand: September 2018